墺日協会

ÖSTERREICHISCH-JAPANISCHE GESELLSCHAFT

brücke

2/2014

INHALT

Coverfoto: Sake Tokkuri und Ochoko 1
Protokoll der Generalversammlung 2
Interview Taketoshi Teil 2 5
Hinamatsuri 8
Gagaku.....12
Freundschaftskonzert 14
Sake 16
Das Sakai 18
Freude an Musik 19
Prof. Rainer Küchl.....21
PIAAC Studie.....22
Neue Bücher.....24
Inseratenspiegel, Vereine.....26
Termine, Infos, Wortanzeigen 27
Beitrittserklärung.....28

IMPRESSUM
Eigentümer, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:
Österreichisch-Japanische Gesellschaft

Graphik, Layout und Druck:
Druckerei Agensketterl, 3001 Mauerbach, Kreuzbrunn 19,
Tel.: +43-1-576 10-0

Redaktion dieser Ausgabe:
Dr. Elisabeth Noisser und DI Wolfgang Graff

Beiträge von:
SE Taketoshi Makoto,Dr. Noriko Brandl, Dr. Wilhelm Donko, Dr. Elisabeth Noisser, DI Wolfgang Graff, Mag. Judith Brandner, Mag. Machiko Küchl, Berthold Steinschaden MBA, Peter-Michael Weber

Büro der ÖJG:
A-1040 Wien, Floragasse 7, Tel. + Fax: +43-1-504 05 45, email: office@oejg.org
Web: www.oejg.org
Sekretariatszeiten: Mo, Mi: 14-17 Uhr

Coverfoto: © Dr. Elisabeth Noisser

PaN
DACHVERBAND ALLER ÖSTERREICHISCH-AUSLÄNDISCHEN GESELLSCHAFTEN

Protokoll der ordentlichen Österreichisch-Japanischen

Wien, 4. Juni 2014 · 18.00 Uhr, pünktlich
CHSH Cerha Hempel Spiegelfeld Hlawati Partnerschaft von Rechtsanwälten
Festsaal in der Bel Etage · Dr.-Karl-Lueger-Platz 2 · 1010 Wien

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Prüfung und Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung
3. Bericht des Vorstandes
4. Bericht des Rechnungsprüfers
5. Entlastung des Vorstandes und des Rechnungsprüfers für das Jahr 2013
6. Allfälliges

Die Generalversammlung startete pünktlich um 18.00 Uhr im Festsaal der Bel Etage der Kanzlei unseres VS-Kollegen Dr. Benedikt Spiegelfeld – Rechtsanwälte Cerha Hempel Spiegelfeld Hlawati – am Dr.-Karl-Lueger-Platz 2, 1. Stock, 1010 Wien. Die Beschlussfähigkeit war unabhängig von der Anzahl der Anwesenden gegeben.

1. Begrüßung und Protokoll

Herr Dr. Leopold begrüßt die Anwesenden, besonders seine Exzellenz, Herrn Botschafter Makoto Taketoshi, den zweiten Botschaftssekretär und Direktor des Japanischen Informations- und Kulturzentrums Herrn Tsuyoshi Kawahara und Frau Dr. Brigitta Blaha vom Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (Leiterin der Abteilung IV.3) persönlich und stellt fest, dass die Einladung statutengemäß erfolgte. Die Sitzung wird wegen der Anwesenheit des Botschafters teilweise in englischer Sprache abgehalten.

Seine Exzellenz, Botschafter Taketoshi begrüßt die Anwesenden herzlich und bedankt sich beim Vorstand und den Mitgliedern der Gesellschaft für die unermüdliche Arbeit der ÖJG. Bei den zahlreichen Veranstaltungen (Gagaku, Koto, …) hat er durch unsere Gesellschaft gelernt, was die japanische Kultur uns bedeutet.

Auch der Direktor des Japanischen Informations- und Kulturzentrums, Herr Tsuyoshi Kawahara begrüßt die

Redaktionelles:
Liebe Leser, wir freuen uns über Ihre Beiträge für die Zeitschrift, bitten Sie aber den jeweiligen Redaktionsschluss der drei Ausgaben im Jahr einzuhalten, damit die Zeitschrift auch zum geplanten Zeitpunkt erscheinen kann!

2014

Ausgabe 3	(Oktober 2014)	Redaktionsschluss:	26. 9. 2014

2015

Ausgabe 1	(Jänner 2015)	Redaktionsschluss:	19. 12. 2014
Ausgabe 2	(Juni 2015)	Redaktionsschluss:	22. 5. 2015
Ausgabe 3	(Oktober 2015)	Redaktionsschluss:	25. 9. 2015

Generalversammlung der Gesellschaft ÖJG

Anwesenden und erläutert, dass er nun seit gut 19 Monaten in Wien ist. In Düsseldorf, wo er zuletzt gewirkt hat, gibt es eine große japanische Gemeinschaft – die Gesellschaft in Düsseldorf ist sehr aktiv –, aber im Vergleich zu dieser Gesellschaft ist die ÖJG in Wien besonders aktiv!

2. Prüfung und Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung

Das Protokoll der letzten Generalversammlung vom 27. 5. 2013 wird von den Anwesenden als korrekt erklärt. Daher erfolgt die Genehmigung des Protokolls einstimmig.

3. Bericht des Vorstandes

Im Jahr 2013 wurde die „Brücke", die üblicherweise dreimal pro Jahr erscheinende Publikation der Gesellschaft, nach einer einjährigen Pause wieder gestartet. Frau Dr. Elisabeth Noisser, Vorstandsmitglied der ÖJG, hat – wie sie selbst in einem kurzen Bericht erläutert – das „schwere Erbe" der Gestaltung der Brücke von DI Wolfgang Graff übernommen: Die Brücken aus den vorigen Jahren haben alle eine besonders hohe Qualität gehabt, fast schon „Sammlerwert", und diesen hohen Qualitätsanspruch gilt es zu erhalten. Die Brücke erscheint nun wieder regelmäßig dreimal pro Jahr. Die Frage, ob es sein könnte, dass die Brücke abgeschafft wird, verneint Frau Dr. Noisser und deutet auf die Vorbereitungen der nächsten Ausgabe, die Ende Juni erscheinen wird, hin.

Neue Mitglieder

Die Österreichisch-Japanische Gesellschaft heißt die in letzter Zeit beigetretenen neuen Mitglieder herzlich willkommen:

Neue Privatmitglieder

Herr Dominik Höbert
Herr Roland Keil
Herr Dr. Dietmar Leithner
Herr Mag. Clemens Lindig
Herr Dietmar Maierhofer
Frau Donata Salmen
Frau Ingeborg Siegert
Herr Franco Sottopietra
Frau Magdalena Stockinger
Frau Beatrix Teich BA
Frau Gabriela Urabl
Herr Prof. Eberhard Widmann

Vereinsmitglieder

Karate - do - Wels

Firmenmitglieder

Dorotheum GmbH & Co. KG
Wittmann Möbelwerkstätten GmbH.
Auktionshaus im Kinsky GmbH

Wir dürfen in eigener Sache die ÖJG-Anstecknadel beziehungsweise den ÖJG-Knopflochstecker (siehe Bild) bewerben. Sie können eines dieser schicken „Zugehörigkeitssymbole" für 5 EUR (inkl. Porto und Versand) in unserem Sekretariat beziehen: Bitte um Bestellung per E-Mail (office@oejg.org) oder Tel/Fax: +43/1/504 05 45 (während unserer Büro-Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch von 14 bis 17 Uhr).

Allgemeine Themen aus 2013

- Sechstägiger Segelturn in der Türkei mit Botschaftersgattin, Frau Iwatani
- Änderung in Kuratorium und Vorstand
- Dr. Benedikt Spiegelfeld, Vorstandsmitglied der ÖJG, hat erfreulicherweise die Präsidentschaft des Kuratoriums übernommen und konnte mit Hilfe einer kleinen Gruppe von Vorstandsmitgliedern, die ins Kuratorium wechselten, dieses Gremium zu einem aktiven und den Vorstand unterstützenden Forum gestalten. Es wird einmal pro Jahr eine gemeinsame Sitzung des Vorstands mit den Mitgliedern des Kuratoriums geben.

Veranstaltungen 2013

- Konzert der Österreichisch-Japanischen Freundschaft mit freundlicher Unterstützung durch JTI
- Ausflug zum Bonsai-Museum (Millstättersee), große Anzahl von Teilnehmern
- Einladung zu einem Mittagessen der Jugendgruppe aus Fukushima: die Jugendlichen befanden sich auf einer Tour durch Österreich in Begleitung des ehemaligen Außenhandelsdelegierten in Tōkyō, Herrn Dr. Ernst Laschan
- Sommerfest im Weltmuseum (25. Aug.) - mit Unterstützung der Japanischen Gesellschaft
- Japan-Tag in Ottakring (7. Sept)
- Schüleraustausch Fuchū-Hernals
- Koto-Abend/Konzert mit Fuyuki Enokido (19. Okt.)
- Frühstück bei CHSH (31. Okt.) mit zwei Vortragenden (Dr. Westhoff, Hr. Illichmann) und dem Titel „Alter Wein in neuen Schläuchen“
- Auszeichnung des Japanischen Außenministeriums durch S.E., Botschafter Makoto Taketoshi an Herrn KR Prof. h.c. Norbert Aumüller, Vorstandsmitglied und Kassier der ÖJG, am 6. Dez.
- Bōnenkai, Jahresendfeier im Sakai, in Anwesenheit S.E., Botschafter Taketoshi

Die Veranstaltungen im Jahr 2014 erwähnt Dr. Leopold in einer kurzen Auflistung:

- März 2014, Hinamatsuri / Puppenfest: Die Gattin des Botschafters Iwatani schenkte dem Weltmuseum ein Puppenset. Rund um diese Schenkung hat Dr. Noriko Brandl, Vorstandsmitglied und Vizedirektorin der ÖJG, gemeinsam mit dem Weltmuseum das Puppenfest gestaltet.
- Mai 2014, Gagaku-Konzert
- Der traditionelle Jour Fixe wurde wieder aufgenommen, dieses Mal in einem Vereinslokal der Österreichisch-Portugiesischen Gesellschaft, das die ÖJG gelegentlich für Veranstaltungen nutzen kann. Geplant sind weitere Jour Fixes zum Thema:
  - 30. Juni, „Geheimnisse im Budō, der japanischen Kampfkunst“ – eine Podiumsdiskussion mit Dr. Diethard Leopold, Dr. Elisabeth Noisser und DI Wolfgang Graff
  - Sake-Verkostung im September
- Am heutigen Abend noch das Konzert der Österreichisch-Japanischen Freundschaft, fast ausschließlich mit top-plazierten Teilnehmern des Ōsaka-Wettbewerbs.

Der Mitgliederstand per 31.12.2013 beträgt 277 Mitglieder davon 23 Firmenmitglieder und sechs Vereinsmitglieder. Im Jahr 2013 sind elf Privatmitglieder beigetreten und 13 ausgeschieden. Es konnten zwei Firmen als Mitglieder gewonnen werden.

4. Bericht des Rechnungsprüfers

Herr KR Prof. h.c. Aumüller, Kassier der ÖJG, trägt die wesentlichen Punkte des Berichts der Herren Joseph Böck (beeideter Wirtschaftsprüfer und Steuerberater) und Mag. Harald Oberleitner (Steuerberater - Rechnungsprüfer) als Rechnungsprüfer für den Prüfungszeitraum vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2013 vor. Es ergab sich für den gesamten Zeitraum eine Vermögensminderung in der Höhe von EUR 120,47.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Mitgliedsbeiträge im Jahr 2013 angehoben wurden. Die Brücke-Ausgaben sind gestiegen. Dank der Insertionen und der Unterstützung der Brücke durch die japanische Botschaft konnte die Mehrkosten ein wenig abgefedert werden.

Besonderer Dank gilt auch der Tabakregie Austria GmbH (JTI) für die freundliche Unterstützung des Konzerts der Japanisch-Österreichischen Freundschaft.

5. Entlastung des Vorstandes und des Rechnungsprüfers für das Jahr 2013

Dr. Friedrich Mühlöcker, ordentliches Mitglied der ÖJG, stellt den Antrag, den Vorstand und die Rechnungsprüfer für das Jahr 2013 zu entlasten. Dem Antrag wird einstimmig stattgegeben.

6. Allfälliges

Herr Dr. Leopold bittet anwesende Mitglieder sich vorzustellen oder allfällige Themen vorzutragen.

Die Veranstaltung endet um 18:52 Uhr

DI Wolfgang Graff

Interview mit SE Taketoshi Makoto, Botschafter Japans in Österreich

Teil 2 - Privatleben

brücke: Herzlichen Dank, dass Sie Ihre kostbare Zeit für dieses Interview zur Verfügung stellen – willkommen in Wien! Bitte erzählen Sie uns etwas über sich, Ihre Heimat und Ihre Kindheit.

Botschafter Taketoshi: Meine Familie stammt aus Tottori, aber ich wurde in Takehara in der Präfektur Hiroshima geboren. Mein Vater hat beim Mitsui-Stahlkonzern gearbeitet und war dadurch geschäftlich viel in Japan unterwegs. Deshalb ist die Familie nach Kamioka in Gifu übersiedelt als ich 6 Monate alt war. Seit meiner Kindergartenzeit war ich dann in Tōkyō und habe dort den katholischen „Engelkindergarten" in Ōtaku besucht.

Ich bin zwar nicht katholisch, aber ich habe damals die Gebete ohne sie zu verstehen auswendig gelernt und auch das Weihnachtsfest sehr genossen. Pater Gabriel verkleidete sich mit weißem Bart als Santa Claus. Ich habe immer noch Kontakt zu einigen Kindergartenfreunden.

Nach der Volksschule, da war ich ungefähr 12 Jahre alt, ist die ganze Familie nach Ōmuta in Kyūshū übersiedelt, wo ich meine Mittelschulzeit verbracht habe. Ōmuta ist eine Bergbaugegend und es war eine aufregende, wilde Zeit mit sehr viel persönlicher Freiheit. Jeder Tag war anders und anregend.

brücke: Im Vergleich zu Kindern in Tōkyō haben Sie also eine sehr zwanglose Jugend verbracht.

Botschafter Taketoshi: Ja, ich konnte schon in meiner Jugend erleben wie viele verschiedene Orte, Menschen und Lebensstile es in Japan gibt.

SE Herr Botschafter Taketoshi Makoto stand 40 Jahre lang im Beamtendienst der japanischen Regierung, zuletzt als Vizekabinettchef der Regierung Noda. Im September 2013 wurde er aus dem Ruhestand von Premierminister Abe zurück in den Dienst gerufen und als Botschafter Japans in Österreich nach Wien entsandt.

Während meiner Gymnasialzeit war ich wieder in Tōkyō. Jedes Jahr in den Sommerferien bin ich aber mit dem Zug nach Tottori zu meinen Großeltern gefahren um anläßlich des Obon-Festes die Gräber meiner Vorfahren zu besuchen. Meine Großeltern mütterlicherseits wohnten ganz in der Nähe der berühmten Sanddünen. Mit dem Liegewagen habe ich damals ca. 20 Stunden von Tōkyō nach Tottori gebraucht. So eine lange Reise war zwar langweilig, aber es hat mir trotzdem gefallen, weil ich die vielen lokalen Spezialitäten am Weg genießen konnte. So habe ich z.B. in Shizuoka Mandarinen gegessen oder Wasabi gekauft, in Kyōto habe ich gelegentlich Pause gemacht und Tempel besucht. Ich denke, so eine Zugreise ist für junge Menschen eine wertvolle Lebenserfahrung.

Ich habe damals in Tōkyō das Komaba Gymnasium, einen „Ableger" der Pädagogischen Universität Tōkyō besucht. Es war eine ganz besondere Schule, denn alle Schüler der ersten Klasse pflanzen dort selbst ein Reisfeld an. Dieses Gymnasium war ursprünglich eine Dependance der landwirtschaftlichen Universität im Rahmen der Pädagogischen Universität Tōkyō. Alle Schüler haben neben profunder Allgemeinbildung auch eine landwirtschaftliche Ausbildung bekommen. Landwirtschaft wurde einfach als Teil des Faches Biologie unterrichtet.

Am Campus gab es ein Reisfeld, das zu Ehren von Oskar Kellner (1851-1911) das „Kellner-Feld" genannt wurde. Kellner kam 1881 auf Einladung der Regierung Meiji aus Deutschland als Gastprofessor nach Japan. Er war ein auf Landwirtschaft spezialisierter Chemiker, der sich große Verdienste um die Qualitätsverbesserung im Reisanbau erworben hat. Auf diesem Feld wurde in Japan erstmals chemische Düngung erforscht.

Nach dem wir den Reis dieses Feldes geerntet hatten, wurde dann Osekihan (ein rotgefärbtes Reisgericht zu feierlichen Anlässen, Anm. d. Red.) gekocht und an die Schüler des nächsten Jahrgangs verschenkt.

Im Wappen des Gymnasiums sind 3 Weizenähren abgebildet, das sieht einem Wappen mit 3 Pfeilen sehr ähnlich. Ministerpräsident Abe zitiert oft

Dr. N. Brandl und SE Taketoshi

ein japanisches Sprichwort: „3 Pfeile kann man nicht brechen!" Mittlerweile ist diese Universität schon lange nach Tsukuba übersiedelt, aber es gibt dieses Reisfeld immer noch im Memorial Park der Universität.
In der ersten Klasse hatten wir mehrere Wahlfächer und ich habe damals Deutsch gewählt. Ich war 16 Jahre alt und beschloß: „Ich lerne jetzt Deutsch!" (lacht) Ich wollte Rechtswissenschaften studieren und mein bester Freund liebte Oper und deutsche Lieder, deshalb habe ich mitgelernt. Ich wollte aber auch den Inhalt der Lieder verstehen. Danach an der Uni, während langweiliger Vorlesungen habe ich den Text aus Schuberts Winterreise auf Deutsch so nebenbei als Zeitvertreib gekritzelt: „Fremd bin ich eingezogen..." (lacht)

brücke: Da haben Sie auf sehr hohem Niveau gekritzelt, sprechen Sie deshalb so gut Deutsch?
Botschafter Taketoshi: (lacht) Nein, nein, ich kann nicht so gut Deutsch, aber ich mag die deutsche Sprache sehr gerne! Während meines Jus-Studiums gab es viele deutsche und französische Zitate in den wissenschaftlichen Texten weil preußische und französische Rechtstexte einen großen Einfluß auf das japanische Rechtssystem hatten. Die Verteilung war halb – halb. In meiner Zeit im Infrastrukturministerium habe ich mir gewünscht, ich hätte damals besser Französisch gelernt, weil bei internationalen Konferenzen diese Sprache öfter benützt wurde. Aber jetzt denke ich, daß Deutsch doch die richtige Wahl war. (lacht)
Ich bin jetzt in Wien, daran hätte ich nicht einmal im Traum gedacht!
Wenn ich während meines Auslandsstudiums in Oxford den deutschen Kommilitonen erzählt habe, daß in Japan die Jus- und Medizinstudenten Deutsch lernen müssen, waren alle überrascht. In Deutschland muß man ja Englisch lernen.
Englisch habe ich eigentlich während der Arbeit gelernt, denn ich habe von 1975 – 1977 an der Universität Oxford studiert und als Magister der Wirtschaftswissenschaften abgeschlossen.

brücke: Dürfen wir jetzt noch etwa über Ihre Familie erfahren?
Botschafter Taketoshi: Ja, gerne! Meine Frau Hitomi ist mit mir nach Wien gekommen. Ich habe auch einen Sohn. Er ist noch Student und hat viele Interessen: Geschichte, Politik, internationale Beziehungen.
Geheiratet habe ich erst spät, mit 36 Jahren. Viele meiner Verwandten haben auch so spät geheiratet! Manche waren schon über 40! Einer hat mich sogar im Spaß gefragt warum ich so früh heirate! (lacht)

brücke: Welche Hobbys haben Sie? Musik?
Botschafter Taketoshi: Bitte lesen Sie meinen Aufsatz: „Freude an Musik", dort steht „Ich liebe Musik, aber nicht als Hobby"!

brücke: Wir werden diesen Text gerne in der aktuellen „Brücke" veröffentlichen, aber wir wissen daß Sie Opern lieben. Da ist Wien für Sie vermutlich die beste Arbeitsstelle, nicht wahr?
Botschafter Taketoshi: Ja, Wien ist sicherlich der beste Platz für mich! Aber ein bisschen arbeiten muss ich trotzdem! (lacht)

brücke: Was tun Sie für Ihre Gesundheit?
Botschafter Taketoshi: Nichts Besonderes, ich trinke nur keinen Alkohol. Ehe ich nach Wien gekommen bin, habe ich bei einem Österreicher Deutsch gelernt und habe diesen Satz auswendig gelernt (auf Deutsch): „Ich trinke gerne Bier oder Wein, aber mein Arzt verbietet mir zu trinken!"
Ich muß aber gestehen, dass ich am letzten Sonntag am Heimweg nach der „Zauberflöte" ein Bier getrunken habe. Das letzte war schon so lange her. Ich habe gehört hier sagt man: Bier ist kein Alkohol! (lacht)

brücke: Sie leben jetzt seit 3 Monaten in Wien, wie ist denn Ihr Eindruck von der Stadt?
Botschafter Taketoshi: Sie ist wunderschön! Ich arbeite übrigens gerade an einem Aufsatz: „Stadtplanung und Marktwirtschaft"! Darin beschreibe ich Folgendes: Als Student, vor 37 Jahren, war ich zum ersten Mal in

Wien und war von der Stadt, den alten Häusern und dem Stephansdom begeistert. 40 Jahre später als Spezialist für Stadtplanung bemerke ich, dass ich die Stadt nicht mehr „nur so" bewundern kann. Ich bin nun zum Beobachter geworden.
Eine Stadt lebt immer! Aus der Sicht der Stadtplanung ist es ganz wichtig, eine alte Stadt mit den Zeichen ihrer Geschichte, schönen Ansichten und Tradition unbedingt zu bewahren. Bei der Integration von Modernem muss man immer die Harmonie mit dem Alten erhalten.
Aus diesem Blickwinkel heraus möchte ich heute gerne wissen wie z.B. Hundertwassers Rauchfang der Verbrennungsanlage bei seiner Erbauung diskutiert wurde, oder warum die U6, die als U-Bahn bezeichnet wird, hoch oben über dem Bodenniveau fährt. Ich möchte auch gerne Details vom Projekt des neuen Hauptbahnhofs erfahren. Mein Interesse ist also nicht enden wollend!
Es erscheint mir auch sehr wichtig, daß sich Wien über die Donau weiter nach Norden hin erweitert, mit Hochhäusern, Businessparks und Wohnblocks, damit der alte Stadtkern nicht zerstört wird.
An dieser Stelle möchte ich auch Friedrich August von Hayek (1899-1992) erwähnen, der in Wien geboren wurde und 1974 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielt. Er kritisierte zu seiner Zeit, dass es eine staatliche Vorgabe für den Mietzins in Paris und Wien gab. Ebenso kritisierte er die Verbauungs- und Landwirtschaftsplanung in England, da er Liberalist war und daher die Rechte und Freiheiten des Einzelnen durch die staatlichen Vorgaben gefährdet sah. Er dachte, staatliche Kontrolle schade der Marktwirtschaft.
Oje, jetzt bin ich zu sehr ins Fachliche abgerutscht, aber wissen Sie, meine Lebensaufgabe ist es, Marktwirtschaft und Stadtplanung in Harmonie zusammenzuführen. Das ist vielleicht eine Berufskrankheit! (lacht)

***brücke*:** Wie sehen Sie aus diesem Gesichtspunkt die Stadt Tōkyō?
Botschafter Taketoshi: Die Stadtmitte Tōkyōs ist sehr schön. Rund um den Kaiserpalast waren in der Edo-Zeit (1600-1860) die Stadtresidenzen der Daimyō. Heute ist dort ein großer Park mit vielen Bäumen. In Edo lebten damals 130.000 Einwohner – es war die größte Stadt der Welt. Am Beginn der Meiji-Zeit besuchten viele Ausländer die Stadt und waren begeistert. Sie sagten, so eine schöne Hauptstadt wie Tōkyō gebe es in Europa nicht. Bis jetzt ist einiges davon bestehen geblieben. Ab den 60er Jahren gab es einen großen wirtschaftlichen Aufschwung und die Stadt wurde baulich etwas „durcheinandergebracht". Aber Japan wird jetzt wieder ein eleganter und reifer Staat. Ich möchte nicht nur Tōkyō, sondern auch alle anderen japanischen Städte zu den wunderbaren Städten machen, die damals von den Ausländern so gelobt wurden und in denen alle Japaner gerne leben möchten. Das ist mein Traum! Und deshalb interessiert mich auch der Stadtaufbau von Wien.

***brücke*:** Möchten Sie im privaten Bereich irgendetwas Neues in Wien beginnen?
Botschafter Taketoshi: Wien war das Zentrum des Habsburgerreichs und herrschte über ganz Europa. Zugleich war Wien auch das Zentrum von Kunst und Kultur und auch von Modernem. Ich möchte Weltklassemusik, die wirklich Tiefe hat, hier genießen.

***brücke*:** Ich habe gehört, daß Sie in der Tanzschule Ellmayer einen Kurs belegt haben?
Botschafter Taketoshi: Ja, ich denke die österreichische Regierung ist toll, denn sie gibt uns neuen Botschaftern die Gelegenheit, tanzen zu lernen und so österreichische Kultur auf Bällen kennenzulernen. Das ist sehr lustig und alle sonst so ernsten Botschafter benehmen sich beim Tanzen wie Kinder! Tanzen ist eine schöne Methode, Wände zwischen Menschen einzureißen und Freundschaften zu knüpfen.
Ich sehe es als großen Vorteil wenn man längere Zeit im Ausland lebt, denn man bekommt einen anderen Blick auf die eigene Kultur! So hatte ich z.B. in Wien zum ersten Mal die Gelegenheit anlässlich eines Konzerts mit Nō-Meistern zu sprechen und auch mit den Musikern Kontakt aufzunehmen. Meister an der Tsutsumi-Trommel haben mir erzählt, dass sie um Perfektion zu erlangen so lange üben müssen, bis die Haut auf der rechten Handwurzel zerreißt.

***brücke*:** Wie ist denn Ihr Eindruck von den Wienern?
Botschafter Taketoshi: Kürzlich hatte ich die Gelegenheit mit einem Mann aus der Wirtschaft zu sprechen. Er kritisierte mit viel Witz die Struktur des österreichischen Beamtenwesens: In der Habsburgerzeit war die Industrie außerhalb Wiens in Europa oder gar weltweit verstreut. In der Hauptstadt waren nur die Beamten. Das war eine gute Balance. Nach 1918 wurde das Land sehr klein, aber die Zahl der Beamten blieb gleich! Viele Beamten, wenig Land – das funktioniert nicht. In Japan gibt es von wirtschaftlicher Seite auch viel Kritik, aber diese witzige Form der Kritik war sehr interessant und ist mir in guter Erinnerung geblieben.

***brücke*:** Herr Botschafter, wir danken für dieses interessante Gespräch!
Botschafter Taketoshi: Gern geschehen.

Dr. Noriko Brandl
und Dr. Elisabeth Noisser

Das Gespräch mit SE Taketoshi Makoto fand auf japanisch am 19.11.2013 in der japanischen Botschaft in Wien statt. Anwesend waren Herr Kawahara, der Direktor des Kulturzentrums der japanischen Botschaft in Wien.

Hinamatsuri im Weltmuseum:

Am 1.3.2014 feierten wir zum ersten Mal in Österreich Hinamatsuri, das japanische Puppenfest!

Frau Dr. Noriko Brandl organisierte diese Feier um eine wunderschöne Puppengruppe ausstellen zu können, die Frau Iwatani Yūko (die Gattin des vorigen Botschafters Japans in Österreich) anläßlich Ihrer Rückkehr nach Japan dem Weltmuseum geschenkt hatte.

Mitwirkende aus der japanischen Schule und den verschiedenen japanischen Kultur-Gruppen in Wien, nahmen die Feier zum Anlass, um gemeinsam einen fröhlichen Nachmittag zu verbringen und dabei auch noch japanische Kultur zu vermitteln. Das umfangreiche Bühnenprogramm bestritten Kinder aus der japanischen Schule mit ihren Eltern, Mitglieder der Nihonjinkai – der japanischen Gesellschaft in Österreich, der Österreichisch – Japanische Freundschaftschor ebenso wie die Kleinsten, Mitglieder der japanischen Kindergruppe.

Viele Besucher nützten die Möglichkeit an Workshops teilzunehmen, wie z.B. Manga-zeichnen, Origami, Kalligraphie oder das Basteln von Puppen und Blumenschmuck.

Auch Ikebana International unterstützte die Veranstaltung und schmückte den Säulensaal des Weltmuseums mit einer Ausstellung von beeindruckenden Blumenarrangements.

Für das körperliche Wohl aller sorgte das Teehaus Chanoma mit einem köstlichen japanischen Buffet. »

Fotos: © Dr. Elisabeth Noisser, Dr. Noriko Brandl, Mag. Irene Kaplan

Fotos: © Dr. Elisabeth Noisser, Dr. Noriko Brandl, Mag. Irene Kaplan

Hinamatsuri

Jedes Jahr am 3. März feiert man in Japan Hinamatsuri, das Puppenfest, ein spezielles Fest für Mädchen.

In der Zeit vor diesem Tag werden kunstvolle Puppen (hina ningyō) auf ein spezielles mit rotem Tuch überzogenes mehrstufiges Regal gestellt. Diese Puppen werden als kostbare Erbstücke in der Familie von Generation zu Generation weitergegeben, sie dienen also nicht als Spielzeug. Jede traditionell orientierte japanische Familie mit einer Tochter hat einen Satz dieser Puppen.

Auf der obersten Stufe des Regals, das den Kaiserhof darstellen soll, stehen der Kaiser und die Kaiserin, in prachtvolle seidene Hofkostüme im Stil der Heian-Zeit (794-1192) gekleidet.

Auf der zweitobersten Ebene stehen gewöhnlich drei Puppen (sannin kanjo). Es sind Hofdamen, die dem Kaiser und der Kaiserin dienen. Auf der dritten Stufe befinden sich fünf Musiker (gonin bayashi) mit Musikinstrumenten. Auf der vierten Stufe sind die Figuren zweier Minister aufgestellt; auf den weiteren Ebenen wird eine Vielfalt von Miniaturmöbeln usw. gezeigt.

Anläßlich des Festes Hinamatsuri trinkt man üblicherweise Amazake, ein süßes, schwach alkoholhaltiges Getränk aus Saketrester und isst Arare - Kekse, die mit Sojasoße gewürzt werden.

Der Brauch, Puppen auszustellen, hat seinen Ursprung in der Edo-Zeit (1600 – 1868). Man glaubte, daß die Puppen die Macht hätten, böse Geister in ihrem Körper einzuschließen und so den Eigentümer vor gefährlichen Begegnungen schützen zu können.

Eine Legende über das Hinamatsuri besagt, daß das Mädchen einer Familie, das vergisst, alle Puppen vor der Nacht zum 4. März wegzuräumen, in diesem Jahr nicht heiraten wird.

Hinamatsuri

Der Höhepunkt des Festes war der Auftritt einer Musik-Gruppe mit traditionellen Instrumenten, die nur für dieses Fest aus der Provinz Fukui nach Wien kam. Frau Takahashi Gashō und Frau Tokuhashi Masakumi präsentierten Stücke auf der Koto (Zither) und Herr Yashiki Eizan spielte Shakuhachi (Bambusflöte).
Den letzten Programmpunkt bildete das gemeinsame Tanzen von Hanami-Odori, einem Tanz anlässlich der Kirschblüte.
Besucher und Mitwirkende tanzten und lachten gemeinsam und so klang eine gelungene, fröhliche Veranstaltung aus, die immerhin 450 Besucher ins Weltmuseum gelockt hatte.

Programm:

- Lied „Ureshii Hinamatsuri" (Das fröhliche Puppenfest) vorgetragen von Schülern der japanischen Schule in Wien gemeinsam mit dem Österreichisch - Japanischen Freundschaftschor, danach
- „Yorokobi no uta" (Ode an die Freude) gesungen von den Schülern der japanischen Schule.
- „Haru no umi" (Frühlingsmeer) gespielt auf Koto und Shakuhachi.
- „Hana wa saku" (Blumen werden blühen), Tanz und Gesang von der japanischen Kindergruppe und ihren Eltern
- „Yūki 100%" (100% -iger Mut).
- Eine familiäre Variante von Teezeremonie, Chadō mit Frau Nakayama begleitet von Frau Takahashi Gashō und Frau Tokuhashi Masakumi an der Koto mit „Rokudan".
- Kimono-Show der Nihonjinkai (japanische Gesellschaft in Österreich), begleitet vom Shakuhachistück „Kogarashi" (kalter Wind).
- Drei Lieder mit dem gemeinsamen Thema: „Blumen", gesungen vom Österr.-Jap. Freundschaftschor

Am Schluss alle gemeinsam: Hanami-Odori.

Dr. Elisabeth Noisser

DB SCHENKER

Delivering solutions.

Unser Netzwerk macht die Welt ein bisschen kleiner.

Mit pro-aktiver Betreuung durch unsere Mitarbeiter in Ihrer Nähe und einem globalen Netz im Hintergrund liefert Ihnen DB Schenker, was Sie für Ihre Aufgaben brauchen: Lösungen. Auf allen Verkehrsträgern und weltweit über eigene Niederlassungen. Erfahren Sie mehr über echte Lösungsvielfalt auf **www.dbschenker.com/at** oder unter **+43 (0) 5 7686-210900**

Gagaku Konzert im Weltmuseum

„Seigaiha – Blaue Wellen durch Donau, Rhein und Mittelmeer“ war das Thema der Europa-Tournee 2014 des Kitanodai Gagaku-Ensembles, das die Musiker beginnend in Wien weiter nach München, Straßburg, Bremen und Casablanca führte. Um es gleich vorwegzunehmen: Der Erfolg war riesengross! An den zwei Abenden kamen über 350 Musikinteressierte zusammen, um außergewöhnlichen Vorführungen beizuwohnen.

Das Kitanodai Gagaku-Ensemble war im Jahr 2009 anläßlich des Japan-Jahres schon einmal nach Wien gekommen und hatte uns im Weltmuseum mit seiner Kunst begeistert. In den vergangenen fünf Jahren hat sich das Ensemble weiterentwickelt und ist heute eine der größten und berühmtesten Gagaku-Gruppen in Japan.

alle Fotos Copyright Dr.E.Noisser

Gagaku bedeutet „elegante Musik“. Ihr Ursprung geht auf China, Korea, die Mandschurei und Indien zurück. Es ist die älteste orchestrale Musikform der Welt.

In den zwei Konzerten, die am 17. und 18. Mai im Weltmuseum dargeboten wurden, hörten wir himmlische Musik und sahen wunderbar elegante Tänze. Musiker und Tänzer trugen schwere Roben aus Seide in leuchtenden Farben, so wie sie seit der Heian-Zeit (794 – 1192) bis heute am Kaiserhof getragen werden.

Frau Dr. Noriko Brandl hatte vor fünf Jahren angefangen, diese Tournee zu organisieren und auch die Betreuung der Musiker in Wien übernommen. Sie moderierte beide Veranstaltungen und führte in Japanisch und Deutsch durch das Programm.

Gagaku ist ein Musikgenre, das uns Mitteleuropäern (und somit auch unseren Ohren) nicht sehr vertraut ist, weshalb Frau Dr. Brandls genaue Erklärungen der Inhalte der Musikstücke sehr zum Verständnis derselben beitrugen. Besonders interessant war die Vorstellung und Erklärung der einzelnen Instrumente, die ein Gagaku-Orchester bilden. Man kann

sie sonst nie einzeln hören und bekommt sie schon gar nicht detailliert erklärt. Deshalb möchte ich hier genauer auf die Instrumentierung eines Gagaku-Orchesters eingehen.

In der Besetzung gibt es drei Schlaginstrumente, die alle im Vordergrund positioniert sind.

Ganz vorne rechts außen steht die *Kakko,* eine Fasstrommel. Sie gibt die Einsätze, bestimmt das Tempo im Stück und beendet auch den Vortrag. Im Ensemble hat sie also die Funktion eines Konzertmeisters.

Daneben, in der Mitte der ersten Reihe, steht die *Tsuri-daiko* oder *Gaku-daiko.* Diese flache Trommel wird in einem großen, runden Rahmen mit drei Schnüren aufgehängt und hängend gespielt. Der Spieler schlägt die Trommel mit zwei kurzen Holzstöcken, deren Kopf mit Rehleder überzogen ist. Der Schlag mit dem linken Stock klingt weich, der mit dem rechten klingt hart. Das dritte Schlaginstrument – es steht ganz links – heißt *Shōko.* Es ist ein kleiner, tellerförmiger Metallgong, der in einem Rahmen hängt und mit ein oder zwei Schlegeln geschlagen wird. Im Gagaku ist der *Shōko* das einzige Instrument, das nur aus Metall besteht.

Dahinter in der zweiten Orchesterreihe werden die Saiteninstrumente gespielt. Ganz rechts befindet sich eine Art Laute, die *Gaku-Biwa.* Sie leitet sich von der persischen Laute „Barubato" ab, die im 8. Jahrhundert über die Seidenstraße über den Weg durch China als *Biwa* nach Japan kam. Die *Gaku-Biwa* hat den größten Klangkörper innerhalb der *Biwa-Familie.* Im Orchester werden keine Melodien darauf gespielt, sondern sie dient lediglich als Rhythmusinstrument.

Links in der mittleren Reihe steht die *Gakusō.* Der Vorgänger dieses Zitherähnlichen Instruments kam im frühen 8. Jahrhundert aus China nach Japan. Es hat 13 Saiten aus Seide und dient wie die *Gaku-Biwa* als Rhythmusinstrument.

In der letzten Orchesterreihe findet man die Blasinstrumente. Jede Gruppe der Blasinstrumente besteht aus drei Musikern, die sowohl die Melodie als auch die Harmonien zur Melodie spielen. Ganz rechts in der hinteren Reihe sitzt die Gruppe der *Shō*-Spieler. Eine *Shō* ist eine hölzerne Mundorgel bestehend aus 17 Bambuspfeifen. Diese sind durch ein kleines, hölzernes Reservoir verbunden, in welches Luft geblasen wird. Die Tonfolgen werden durch Verschließen von Löchern an der Seite der Pfeifen erzeugt und meist in Harmonien gespielt. Die *Shō* klingt sowohl beim Ein- als auch beim Ausatmen des Spielers. Durch diese Technik können lang anhaltende Töne wie bei einer Orgel gespielt werden. Man sagt, ihr Klang wäre „wie Lichtstrahlen vom Himmel". Im Ensemble verbinden die Klänge der Shō den Klang der anderen Instrumente, verweben sie gleichsam.

Die Instrumente in der Mitte heißen *Hichiriki.* Es wird überliefert, dass dieses Instrument im 7. und 8. Jahrhundert aus dem Gebiet der heutigen Türkei und des Iran über China nach Japan kam. Das Hichiriki hat ein Doppelrohrblatt ähnlich der Oboe und man kann darauf einen kräftigen, breiten Ton erzeugen. Deshalb spielt es im Ensemble die Hauptmelodie.

Die Instrumente hinten links heißen *Ryūteki,* Drachenflöten. Eine *Ryūteki* hat einen sehr weiten Tonumfang, weshalb sie eingesetzt wird um die Hauptmelodie auszuschmücken. Man sagt, sie klänge wie der Ruf von Drachen.

Die Blasinstrumente stellen gemeinsam das ganze Universum dar, wobei die *Shō* die Töne des Himmels, die *Hichiriki* die Stimme der Menschen auf der Erde und die *Ryūteki* den Bereich zwischen Himmel und Erde repräsentieren.

Trotzdem Instrumentierung und Melodiefolgen nicht immer leicht nachzuvollziehen sind, waren die Rückmeldungen des Publikums äußerst positiv. Archaisch, fesselnd und exotisch waren die häufigsten Worte, die verwendet wurden, um diese traditionelle japanische Musikform zu beschreiben.

Alle mit denen ich über die Vorstellungen gesprochen habe würden gerne wieder einen solchen Abend erleben und freuen sich auf die nächste Tournee des Kitanodai Gagaku Ensembles.

Dr. Elisabeth Noisser

Österreichisch-japanisches Freundschaftskonzert

© DI Wolfgang Graff, Dr. Elisabeth Noisser

Üblicherweise sind es ein oder zwei berühmte Komponisten, mit denen wir, auf Grund eines besonderen Jubiläums oder Gedenkjahrs, den musikalischen Bogen in unserem Konzert der Japanisch-Österreichischen Freundschaft spannen. Dieses Mal aber war es anders: Es standen am 4. Juni im Schubertsaal des Konzerthauses ausschließlich Preisträger des internationalen Musikwettbewerbs ŌSAKA im Mittelpunkt. Die Musik: ein bunt zusammengewürfeltes Programm über viele Epochen der klassischen Musik auf zauberhafte Weise verbunden durch die außergewöhnliche Exzellenz der Darbietung.

Mit der Sonate von Joseph Haydn, Hob. XVI/32, eröffnete Naoko Aburaki, (Preisträgerin in der Kategorie G – Klavier) den Reigen, den Stefan Hadžić (Preisträger Kategorie U – Opernkurs) mit Gesangswerken von W. A. Mozart (Aria des Grafen aus „Le nozze di Figaro" – „Hai gia vinta la causa … Vedro mentr'io sospiro …") und P. I. Tchaikovsky („Nur wer die Sehnsucht kennt") weiterführte. Am Klavier begleitete ihn Hangil Kim. Nagino Maruyama (Preisträgerin Konzert-Kurs) entführte uns in die Welt

von F. Chopin: Ballade in f-Moll, Nr.4 op. 52, ein besonders detailreiches und anspruchsvolles Stück. Danach folgte die Geigenvirtuosin Aiko Kamishikiryo, die in Osaka in zwei Kategorien Streicher im 1. und 8. Jahr des Wettbewerbs einen Preis gewann. Sie wurde am Klavier von Chizu Miyamoto begleitet und bot den Zuhörern die Polonaise brillante in D-Dur op. 4 von H. Wieniawski dar. Den ersten Teil des Reigens schloss Alfred Ovalles (Preisträger Kategorie U – Klavier) mit dem Stück „Le baiser de l'Enfant Jésus" von Olivier Messian ab – eine exzellente Darbietung eines außergewöhnlichen Klavierwerks.

Nach der Pause spielte Haruna Shinoyama (Preisträgerin Konzert-Audition) C. Saint-Saëns Geigenstück „Introduction and Rondo Capriccioso" – auch sie konnte bereits zweimal beim Wettbewerb in Osaka reüssieren. Von K. Beffa stammt das Musikstück für Saxophon „Obsession" – Toshiki Kudo (Preisträger Kategorie G – Holzbläser) gab den 1., 2. und 4. Satz zum Besten und sorgte mit dem polternden Ende des letzten Satzes für Schmunzeln beim Publikum. Mit „Caprice en forme de valse" von P. Bonneau bestätigte der Saxophonist seine große Virtuosität am Instrument. Die Flötistin Lilja Steininger (Preisträgerin Kategorie U – Holzbläser) spielte den 3. und 4. Satz der Sonate op. 94 für Flöte und Klavier von S. Prokoffief. Sie wurde am Klavier begleitet von Atsuko

Wada-Riebl. Mit den Arien „Temerari Come scoglio" aus der Oper „Cosi fan tutte" von W. A. Mozart und „Tu che di gel sei cinta" aus der Oper „Turandot" von G. Puccini beendete die Sängerin Seung Hee Kim (Preisträgerin Kategorie U – Opernkurs) den musikalischen Abend mit ihrer hervorragenden Stimme und großen Ausdruckskraft. Sie wurde am Klavier von Hangil Kim begleitet.

Die ÖJG bedankt sich bei den Künstlerinnen und Künstlern für die ausgezeichnete musikalische Darbietung und den wunderschönen Abend. Vielen herzlichen Dank gehört auch Herrn Univ.-Prof. Thomas Kreuzberger und Herrn Prof. Reinhard Rieger für die musikalische Leitung des Abends. Für die freundliche Unterstützung des Konzerts bedanken wir uns bei der JTI Austria GmbH und für die Blumenspende bei der Japanischen Botschaft.

DI Wolfgang Graff

Sake – eine Einführung

Meine erste Begegnung mit Sake war nicht sehr Erfolg versprechend. 1993, bei einem meiner ersten Besuche in Japan, erhielt ich als Geschenk eine große (1800ml) Flasche Sake, die zwar die erste Taxifahrt nicht überstand, deren Geruch uns aber die ganze weitere Reise begleitete. Außerdem war ich von diesem hochgelobten Getränk wirklich nicht beeindruckt. Die zweite Begegnung war allerdings wirklich eindrucksvoll, weniger vom Sake, sondern von der Umgebung. Beim Neujahrsfest 1996 luden uns Freunde zu einer Zeremonie in den Meiji-Schrein in Tōkyō ein. Zum Abschluss tranken wir einen Schluck Sake, um das neue Jahr zu begrüßen. Ein Jahr später, beim Sumō-Turnier im September 1997, war ich bei der Einweihung des Kampfplatzes, dem Dohyō-Matsuri, dabei. Viel habe ich bei diesem Fest nicht verstanden, gemerkt habe ich mir aber, dass der Kampfring mit Sake begossen wurde, um die Sumō-Kämpfer vor Verletzungen zu schützen.

Hakkai, Junmai-Daiginjō, Niigata

Wirklich schätzen gelernt habe ich das „Getränk der Götter" erst einige Jahre später. Fujikawa Yoshirō war als Gastprofessor am Institut für Japanologie der Universität Wien. Er liebt Wein und Sake noch viel mehr. Und so tauschten wir unsere Erfahrungen aus. Ich kredenzte Steinschaden-Wein und Yoshirō führte mich ein Stück weit in die Kunst des Sake ein. Viele Stunden verbrachten wir bei Kitayama, einem Sake-Lokal in Tōkyō-Ōtsuka. Es lag wohl in erster Linie daran, dass wir uns nicht mit alltäglichem Sake begnügten, sondern uns gleich mit den Premium-Marken auseinandersetzten. Yamadanishiki, Nihonbare, Hyōgo Yumenishiki, Ginjō, Daiginjō, Junmai und Shiboritate. Lauter wohlklingende Wörter. Aber was steckt dahinter?

In den folgenden Zeilen will ich versuchen, einige davon zu beschreiben. Sake wird, das ist sicher kein großes Geheimnis, aus Reis gewonnen. Hier können wir gleich ein erstes Missverständnis aufklären. Sake wird oft mit Reiswein übersetzt, hergestellt wird er aber in einer Sake-Brauerei. Weintrauben enthalten Zucker, der zu Alkohol vergoren wird. Reis enthält aber nur Stärke, die zuerst in einem Zwischenschritt aufbereitet werden muss, um Zucker zu erhalten. Erst dann kann dieser in Alkohol umgewandelt werden. Dieser Vorgang gleicht viel eher dem Bierbrauen. Daher ist es viel besser, gar nicht zu übersetzen, sondern einfach bei Sake zu bleiben.

Neben Reis spielt Wasser beim Brauprozess eine wichtige Rolle. Sake-Brauereien stehen vor allem dort, wo es frisches Quellwasser in höchster Qualität gibt. Auch das ist eine Parallele zu Bier. Gutes Wasser gibt es in Japan im ganzen Land. Daher wird Sake auch in allen Präfekturen hergestellt. Früher waren es einmal 30.000, heute gibt es etwa 1300 Sake-Brauereien. Mineralstoffgehalt und Wasserhärte bestimmen den Geschmack und Gehalt des Sake unmittelbar. Der Stadtteil Nada in Kobe (Präfektur Hyōgo) ist ein Ort, der für Geschichte und Herstellung von Sake berühmt ist. Dort gibt es das Miyamizu (Schreinwasser) vom Berg Rokkō und auf den Reisfeldern in der Umgebung von Kobe gedeiht auch die wohl berühmteste Reissorte, Yamadanishiki. Sakamai (Reis für Sake) besitzt einen viel höheren Stärkeanteil als Essreis und ist auch viel teurer. Die Stärke ist im Inneren des Reiskorns konzentriert, während sie beim Essreis im ganzen Korn gleichmäßig verteilt ist. In den äußeren Schichten des Reiskorns befinden sich Proteine, Fette und Mineralstoffe, die ebenfalls einen großen Einfluss auf das Endprodukt haben. Der Charakter eines Sake hängt unmittelbar damit zusammen, wie das Reiskorn verarbeitet wird. Für gewöhnlichen Sake kann auch das ganze Reiskorn verwendet werden, sogar billiger Essreis ist möglich. Aber mit diesen 70% der Sake-Produktion wollen wir uns hier nicht aufhalten. Uns interessieren die höheren Qualitätsstufen.

Der Schritt dazu heißt Seimai (Polieren). Bei diesem Poliervorgang werden die Außenschichten des Reiskorns abgeschliffen. Je mehr, desto kostbarer wird der Sake. Für den Premiumbereich fängt der Poliergrad bei 70% an. Je niedriger der Poliergrad, desto höher ist die Qualitätsstufe. 70% bedeutet, dass 30% des Reiskorns wegradiert werden. Für hohe Qualitätsstufen sind Polierraten von 30%, in ganz speziellen Fällen sogar noch niedriger, notwendig. In einer Zentrifuge schleift ein rotierender Keramikstein das Reiskorn zurecht. Das Polieren ist für das Reiskorn Stress pur. Durch Reibung entsteht Hitze, das Korn trocknet aus. Gleich folgender Kontakt mit Wasser könnte das Reiskorn brechen. Um dies zu verhindern, ruht der Reis mehrere Wochen, um sich zu erholen und langsam Luftfeuchtigkeit aufzunehmen. Die Regenerationsphase heißt Karashi.

Nach der Ruhephase kommt der nächste Arbeitsschritt: Senmai oder Waschen. Dabei wird der Reis durch Röhren mit Wasser gepumpt. Hoch polierte Reiskörner werden allerdings manuell gewaschen. Anschließend wird der Reis in Wasser eingeweicht. Dieser Vorgang

Kirin, Shinoetsu, Daiginjō, Niigata

Hasegawa, Junmai-Daiginjō, Niigata

heißt Shinseki. Auch dieser Arbeitsschritt ist anspruchsvoll. Nur ein geschulter Braumeister erkennt die richtige Konsistenz, um beim Mushimai (Dämpfen) eine feste Hülle und einen weichen Kern zu erhalten. Dabei wird der Reis in eine Wanne mit kochendem Wasser gelegt. Durch Löcher im Boden dringt der Dampf durch die Reismasse. Der Reis wird nun geteilt. 15 bis 30% werden für den nächsten Schritt abgetrennt, der Rest darf abkühlen: Horei.

Für den kleineren Teil kommt jetzt ein sehr entscheidender Schritt, Seigiku. Der Reis wird mit dem Edelschimmelpilz Aspergillus Oryzae geimpft, dem Kōjikin. Der Schimmelpilz vermehrt sich im Reis und produziert Enzyme, welche die Stärke aufbrechen und in Zucker umwandeln. Dieser Kōji-Reis ist nur durch große Erfahrung und viel Einfühlungsgefühl vom Kōji-Meister in der richtigen Balance von Temperatur, Aroma und süßlichem Geschmack herzustellen und wird als Herzstück des Brauprozesses angesehen. Durch die Zugabe von Hefe wird die Grundmaische angesetzt. Die Hefe wandelt den Zucker in Alkohol um. Mit dieser Grundmaische wird nun die Hauptmaische angelegt. Moromi (Hauptmaische) besteht aus zwei Teilen Kōji-Reis, acht Teilen gedämpfter Reis und dreizehn Teilen Wasser. Am dritten Tag wird die doppelte Menge zugefügt, genauso wie am vierten Tag. Durch langsame und mehrstufige Zugabe wird die gleichmäßige Umsetzung von Stärke in Zucker und parallel dazu von Zucker in Alkohol gewährleistet. Diese multiple, parallele Fermentation ist das Besondere bei der Sake-Herstellung. Bei der Weinherstellung wird im Vergleich dazu nur einfach fermentiert. Der Gärungsprozess dauert zwischen 18 und 40 Tagen. Die Einhaltung der richtigen Temperatur ist die wichtigste Aufgabe des Braumeisters. Ist sie zu niedrig, ist die Gärung zu langsam, steigt die Temperatur über 40 Grad C, wird sie zu schnell.

Nach dem Ende der Gärung kann ein Schritt eingefügt werden, der für das Endprodukt ganz entscheidend ist. Es kann eine kleine Menge Alkohol zugesetzt werden, um noch mehr Aromen aus dem Reis herauszulösen. Dieser Alkoholzusatz wird durch die Bezeichnung Honjōzō angegeben. Mit der Trinkstärke hat dieser Zusatz von Alkohol nichts zu tun. Wird kein Alkohol zugesetzt, wird der Sake als Junmai bezeichnet. Diesen Ausdruck sollten wir uns merken. Jetzt sind wir dem fertigen Produkt schon sehr nahe, aber bis zum genussvollen Trinken dauert es noch. Zuerst wird gepresst. Wird die Maische in Tüchern aufgehängt und rinnt der Sake nur durch die Schwerkraft hinunter entsteht ein kostbares Produkt, das ganz weich und mild schmeckt, der Shizuku-Sake. In der Regel wird aber Druck ausgeübt, um den Sake aus der Maische zu pressen. Frisch gepresster Sake heißt Shiboridate.

Minume-Sake, Sawanotsuru, Junmai-Daiginjō, Kōbe

Danach kann der junge Sake gefiltert werden. Gefilterter Sake altert nicht so stark, zu intensive Filterung kann aber zu Geschmacksverlusten führen. Bleibt Sake ungefiltert, heißt er Muroka-Sake. Um Sake länger haltbar zu machen, wird er pasteurisiert. Nach einem Pasteurisierungsvorgang bekommt er die Bezeichnung Namazume, wird er nur beim Abfüllen kurz erhitzt, heißt er Namachozō-Sake. Namazake wird überhaupt nicht pasteurisiert, muss allerdings stets gekühlt werden, um haltbar zu bleiben. Danach wird der Sake einige Monate gelagert. Nach diesem Reifungsprozess und vor dem Abfüllen kann der Sake noch auf den gewünschten Alkoholgehalt verdünnt werden. Sake hat etwa 20% Alkoholgehalt. Wasser wird zugesetzt, um auf 15-17% zu kommen. Genshu wird nicht verdünnt. Bevor wir den neuen Sake nun genießen dürfen, wird er in Flaschen abgefüllt. Die üblichen Größen sind 1800ml und 720ml.

Um Sake auch richtig beurteilen zu können, setzen wir uns zum Abschluss noch mit den verschiedenen Qualitätsstufen auseinander. 70% der gesamten Sake-Produktion werden als Futsū bezeichnet, gemeiner Sake mit keiner Qualitätsbezeichnung. Daher kommt dieser Sake nicht in unser Glas. Darüber hinaus gibt es drei Qualitätsstufen, die danach unterschieden werden, ob Alkohol zugefügt wird oder nicht. Es beginnt mit Junmai. Der Poliergrad ist nicht angegeben und es wird kein Alkohol zugesetzt. Dieser Sake ist sehr von der Reissorte geprägt. Yamadanishiki ist wohl die bekannteste Sorte, Nihonbare und Hyōgo Yumenishiki sind zwei weitere hochwertige Sorten. Wird etwas Alkohol zugesetzt und mindestens eine Polierrate von 70% erreicht, dann heißt der Sake Honjōzō. Die zweite Qualitätsstufe heißt Ginjō und setzt eine Polierrate von unter 60% voraus. Junmai-Ginjō-Sake sind meist fruchtig und mild, Ginjō-Sake sind oft aromatisch, frisch und trocken. Die oberste Qualität heißt Daiginjō. Die Polierrate liegt unter 50%. Daiginjō-Sake sind elegante, komplexe und aromatische Kostbarkeiten. Junmai-Daiginjō glänzen durch große Harmonie, hohe Komplexität und Umami. Umami ist neben süß, bitter, salzig und sauer ein fünfter Grundgeschmack, der vom Japaner Ikeda Kikunae Anfang des 20. Jahrhunderts beschrieben worden ist und mit vollmundig, herzhaft fleischig übersetzt werden kann. Vollmundig und herzhaft, harmonisch und komplex. Da fehlt nur noch: Kanpai.

Berthold Steinschaden

Fotos: © Berthold Steinschaden

Das Sakai – Ein Stück echtes Japan in Wien

© Berthold Steinschaden

An einem hektischen Freitag im Advent 2013 nahmen sich die Ehepaare Dr. Diethard Leopold und Dr. Benedikt Spiegelfeld Zeit, um das neue Restaurant Sakai in der Florianigasse 38, 1080 Wien, zu besuchen.

Unsere positive Erwartungshaltung wurde bei Weitem übertroffen. Die Atmosphäre des Lokals ließ uns sofort in die japanische Welt eintauchen. Ruhe, helle, freundliche Einrichtung und gastfreundliche Atmosphäre des Personals umfingen uns.

Die Auswahl aus der schönen Speisekarte war schnell getroffen und es folgten elf verschiedene, in japanischem Geschirr servierte Speisen, die uns außerordentlich gut schmeckten. Dabei gab es nicht nur das, was die Japaner vielleicht als etwas exotische japanische Küche in Europa ansehen, sondern auch Anklänge an Bodenständiges. Solche einfacheren, wohlschmeckenden Gerichte vermisst der echte Japanliebhaber in Wien ganz besonders!

Unbedingt erwähnt werden muss auch der typisch japanische Sake,

den es in zahlreichen verschiedenen Sorten gibt und auch für den Japan-Kenner eine ganz hervorragende Qualität hatte. Wir tranken ihn natürlich kalt, wie Weißwein.

Die Art des japanischen Essens ist nicht nur eine Gaumenfreude, sondern auch ein optischer Genuss. Denn Geschmack, Geruch und ästhetisches Aussehen sollen nach der fernöstlichen Küchenlehre ein synästhetisches Gesamterlebnis bilden. Das wird im Sakai auf entspannte Art beherzigt. So wurde der Lunch zu einem Erlebnis der besonderen Art.

Wir werden sicher wiederkommen und können jedem, der die japanische Essenskultur schätzt, das Sakai wärmstens empfehlen.

Dr. Benedikt Spiegelfeld
Vorstandsmitglied der ÖJG
Präsident des Kuratoriums der ÖJG

Freude an Musik

Wenn ich früher in einem Interview gefragt wurde, welche Hobbys ich hätte, habe ich immer im Spaß geantwortet: „Musik, vom Kinderlied über Enka (ein populäres japanisches Musikgenre, das in den 1920er-Jahren entstand) bis zur Oper"!

Aber seit ich weiß, dass es auf der Welt so viele Menschen gibt, die mehrere hundert CDs besitzen und ganz tief in diese Materie eindringen, bezeichne ich Musik in der Öffentlichkeit nicht mehr nur als ein Hobby.

Als Volksschüler habe ich angefangen Geige zu spielen. Nach der Schule sind alle anderen Schüler Baseball spielen gegangen, nur ich musste Tonleitern, diverse kleine Stücke und Kayser-Etüden üben. Das war leider kein Spaß, nur Quälerei! Damals galt: „Alles was man beginnt, muss man auch fertig machen!" Ein Erziehungsmotto, das nicht für ein Kinderherz passt! Ich musste also sechs Jahre lang üben, bis mein Vater seinen Arbeitsort wechselte und wir von Tōkyō nach Kyūshū übersiedelten.

Vor Publikum habe ich zuletzt im Alter von ungefähr zwölf Jahren gespielt, beim Abschlusskonzert in meiner neuen Volksschule nach der Übersiedlung nach Kyūshū.

Gemeinsam mit einem Freund, der mich auf seiner Ukulele begleitete, spielte ich damals das Stück „Kitakami yokyaku" (Abendlied vom Fluss Kitakami). Hätten wir doch nur Bachs Konzert für 2 Violinen gespielt, da hätten wir vermutlich besser ausgesehen!

Das war irgendwie schon ein Vorspiel für mein späteres Musikleben! Seit damals pendle ich zwischen Schlagern und klassischer Musik hin und her, ohne eine Stilrichtung konsequent zu verfolgen.

Als Gymnasiast kam ich wieder nach Tōkyō zurück; erst zu dieser Zeit habe ich begonnen klassische Musik wirklich zu genießen. Mein Musiklehrer

Taketoshi Musik: © Dr. Elisabeth Noisser

war professioneller Flötist und der zweijährige Unterricht von ihm war sehr umfangreich!
Anfangs haben wir kurze Kirchenmusikstücke von Bach gespielt, danach Tafelmusik von Telemann, in der die Flöte eine tragende Rolle hat. Das hat mir damals sehr viel Spaß bereitet!
Wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, dann kommt es mir wie purer Luxus vor, dass ich damals von meinem Lehrer so viele Geschichten über Musik hören durfte, oder Symphonie-Partituren mitlesen konnte, während wir Schallplatten hörten.
Früher habe ich von Beethoven nur den Anfang der 5. Symphonie gekannt (da-da-da-dannn), aber später konnte ich alles bis zum Ende des vierten Satzes auswendig nachsingen.
Als ich 1972 ins Infrastrukturministerium eingetreten bin, gab es noch kein Karaoke, aber bei verschiedenen Partys musste jeder etwas zur allgemeinen Belustigung beitragen. Einmal gab es eine solche Party für die neu dazugekommenen Ministerialbeamten. Yamamoto Shigetaro, der spätere Gouverneur der Präfektur Yamaguchi, sang und tanzte das damals sehr aktuelle Stück „Geisha Waltz". Sein Vortrag war so toll, dass ich ganz überrascht war. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ein Gleichaltriger so etwas singen kann. Es war auch eine neue Erkenntnis für mich, dass diese Art des Vortrags meinen älteren Kollegen und Chefs sehr gefiel.
Die zwei Jahre, die ich in England verbracht habe, haben bei mir eine neue Musikphase eingeleitet. Eigentlich wollte ich ja in Amerika studieren, wurde aber vom Ministerium nicht dafür ausgewählt. Ich war zwar sehr traurig darüber, aber zum Glück bekam ich doch ein Stipendium und konnte dadurch in Oxford studieren. Das war genau richtig für mich, denn dadurch konnte ich nicht nur in England, sondern auch in ganz Europa in die Oper gehen.
Die schönen Zeiten gingen schnell vorbei und in den letzten Weihnachtsferien, ungefähr ein halbes Jahr vor den Diplomprüfungen, erkannte ich, dass ich zwar bis dahin viel Spaß gehabt hatte, aber tief in meinem Herzen noch nicht ganz glücklich war. Etwas fehlte noch!
In den vergangenen Sommerferien war ich in Berlin gewesen, um in die Oper zu gehen, konnte aber keine Vorstellung besuchen, weil das Opernhaus geschlossen war. Nun musste ich eine wichtige Entscheidung treffen. Im schlechtesten Fall würde ich nicht in die Oper gehen und brav lernen, die Prüfungen aber trotzdem nicht bestehen. Das wollte ich unbedingt verhindern und entschied mich daher, nach Berlin zu fahren. So hatte ich wenigstens die Chance auf einen erfüllten Wunsch.
Ich kaufte schnell ein billiges Flugticket und lebte in Berlin sehr sparsam, aber ich konnte so immerhin zehn Tage lang nur in die Oper gehen! Ich hörte Zauberflöte, Rosenkavalier, Tosca, Carmen usw.
Zum Schluss konnte ich noch unter der Leitung Karajans Mozarts Symphonie Nr.40 und Strauß erleben. Ich hatte also fast nichts gegessen, Don Giovanni gesehen und war am Ende meiner Kräfte angelangt. Damit war ich dann zufrieden, konnte gut lernen und auch mein Examen bestehen.
Ich möchte noch ein bisschen weiter erzählen: Der vorher genannte Herr Yamamoto kam ein Jahr nach mir mit dem gleichen Stipendium nach Oxford und wir gingen gemeinsam oft in die Royal Opera Covent Garden.
In meinen letzten Tagen in Oxford habe ich mit ihm Puccinis „Das Mädchen aus dem goldenen Westen" mit Plácido Domingo gesehen. Am Ende der Vorstellung als alle applaudiert haben, haben wir beide ganz laut: „Domingo-YAAA" (der Ruf der Kabuki-Claque) gerufen. Das war für uns beide ein privater Spaß unter uns jungen Japanern im Ausland.
30 Jahre sind nun vergangen und ich genieße Musik weiter auf meine Art – nur oberflächlich und gar nicht professionell. Die Oper dient nicht nur dazu, schöne Musik darzustellen, sondern stellt auch den kulturellen Hintergrund verschiedener Länder und Menschen dar. Deshalb muß ich sagen, dass ich Musik nicht einfach nur als ein Hobby bezeichnen kann.

Taketoshi Makoto

(geschrieben im November 2013)

Liebe zu Japan und Österreich

Famile Küchl

Mein Mann, Rainer Küchl, ist einer der meist beschäftigten Musiker der Welt. Er ist erster Konzertmeister der Wiener Philharmoniker und des Wiener Staatsopernorchesters, Leiter der Wiener Hofmusikkapelle, Professor an der Universität für Musik und darstellende Kunst, Leiter des Küchl - Quartetts und des Wiener Ringensembles. Zusätzlich zu diesen Aufgaben kommen noch verschiedene andere Verpflichtungen wie z.B. Tourneen, sowie Fernseh- und Radiointerviews.

Bedingt durch seine weltweite Tätigkeit im Bereich der Musik verbindet ihn auch sehr viel mit Japan. Im Jahr 2010 verlieh ihm die japanische Regierung den „Orden der aufgehenden Sonne mit goldenen Strahlen am Band" und im selben Jahr wurde er „Ehrenbotschafter der internationalen Freundschaftsbeziehungen" der Stadt Kawasaki.

Rainer Küchl wurde 1950 in Waidhofen an der Ybbs geboren und wuchs in dieser wunderschönen Schul- und Kulturstadt Niederösterreichs heran. Im Alter von 11 Jahren begann er mit dem Geigenspiel und bereits mit 21 Jahren wurde er Konzertmeister.

1973 besuchte er zum ersten Mal mit dem Orchester Japan und war sofort begeistert und fasziniert von dieser Kultur. Seit damals ist seine Liebe zu Japan stetig gewachsen.

Mit 25 Jahren kam er zum ersten Mal in die Weltstadt Tōkyō, wo wir uns kennen lernten und noch im selben Jahr heirateten.

Seine Begeisterung führt Rainer Küchl jetzt schon fast 40 Jahre lang jedes Jahr quer durch Japan, von Hokkaido bis nach Okinawa. Sein nördlichster Konzertort war Memanbetsu und sein südlichster auf der Insel Miyako. Manche Städte in denen er bereits musiziert hatte kannte selbst ich als Japanerin nicht.

In seiner beschränkten Freizeit während der Tourneen in Japan ging er nicht ins Museum, sondern versuchte das japanische Alltagsleben kennenzulernen. Darüber hinaus interessierten ihn der Charakter, sowie die Verhaltens- und Denkweise der Japaner und auch „Kanji", die japanischen Schriftzeichen. Er liebt den Ausdruck der japanischen Gesichter und gleichermaßen auch das japanische Essen. Er liebt einfach alles an Japan.

Einige Jahre nach unserer Heirat, unsere erste Tochter Marina-Shunko war schon auf der Welt, war er so von Japan fasziniert, dass er sogar dorthin übersiedeln wollte. Das Gerücht „ Rai-

ner Küchl zieht nach Japan" erreichte schließlich auch den Professor, der ihn damals unterrichtete. Dieser riet ihm eindringlich davon ab und auch durch meinen Einfluss verwarf er letztendlich diesen Gedanken. So bestreitet er bis heute von Wien aus viele Konzerte für sein geliebtes japanisches Publikum und unterrichtet hier seine Studenten. Im Jahr 1983 kam dann unsere zweite Tochter Winnie-Sumiko in Wien zur Welt.

Bei meinem Mann sieht man auf den ersten Blick meist nur sein etwas streng wirkendes Äußeres, aber darunter hat er ein sehr weiches Herz. Bei Naturkatastrophen, wie z.B. beim Hanshin- Tokachi- und Higashinihon Erdbeben, ist er immer bereit durch Benefizkonzerte Geld für die Opfer zu sammeln. Solche schrecklichen Ereignisse treffen ihn im Innersten.

Während unserer Ehejahre lernte ich hier in Österreich vieles kennen, z.B. das hohe kulturelle Niveau eines vielseitigen und interessanten Staates. Dieses kleine Land war früher ein großer Staat, der damals mehr als die Hälfte des heutigen Europas eingenommen hat und daher ein reiches kulturelles Erbe besitzt. Für mich ist Wien selbstverständlich Weltkulturerbe und wie ein japanischer Reiseführer schrieb: „Ganz Wien ist wie ein Museum".

Oft frage ich mich, wie ein so kleines Land so viele weltbekannte Persönlichkeiten hervorgebracht hat?

Vielleicht liegt es daran, dass Österreich hat so viele unglaublich schöne und gepflegte Landschaften hat, von denen man viel Fantasie und Emotion schöpfen kann, Eigenschaften die wichtig für die Bildung der Persönlichkeit sind. Und auch Gemütlichkeit ist ein besonderer Charakterzug der österreichischen Bevölkerung - das ist einmalig und etwas ganz Besonderes.

Rainer Küchl und ich lieben sowohl Japan als auch Österreich und so verbindet uns eine sehr tragfähige kulturelle „Brücke".

Mag. Machiko Küchl

Die PIAAC-Studie

Die PIAAC - Programme for the International Assessment of Adult Competencies - ist eine von der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) in Auftrag gegebene Studie, um grundlegende Kompetenzen in 23 Ländern weltweit zu überprüfen und vergleichbar zu machen. Sie ist mit der bei uns bekannten PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) vergleichbar. Untersucht wird die Wohnbevölkerung (5.000 Personen pro Land) im Alter von 16 bis 65 Jahren. Folgende Fähigkeiten der erwachsenen Bevölkerung werden untersucht:

Lesekompetenz (literacy), mathematische Kompetenz (numeracy) und die Problemlösungskompetenz in einer technologiebasierten Umgebung. Die Untersuchung hinterfragt weiters den Einsatz von Computern bei der Arbeit und die „generic skills" (allgemeine Fertigkeiten) im täglichen Leben.

Warum PIAAC ?

Untersucht werden Kompetenzen, die erforderlich sind, um berufliche und alltägliche Anforderungen des Lebens erfolgreich zu bewältigen. Die Studie soll Anhaltspunkte liefern, in welchem Maße die Schul- und Ausbildungssysteme in den einzelnen Ländern dazu beitragen, dass sich Menschen die notwendigen Kompetenzen für eine erfolgreiche Teilnahme an der Gesellschaft aneignen. Die wissenschaftliche Grundlage der Ergebnisse dieser Untersuchung bildet die Basis für politische Maßnahmen, um die gewünschten gesellschaftlichen Veränderungen herbeizuführen.

Inhalt:

Die Studie untersucht folgende Fähigkeiten im Einzelnen:

- Lesekompetenz (literacy) inkl. elementare Bestandteile der „reading components". Dazu zählt das Verstehen, Nutzen und die Interpretation von Texten. Die Lesekompetenz ist Voraussetzung, um das Wissen zu mehren und das eigene Potenzial auszuschöpfen, um erfolgreich am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen zu können. Zu den Aufgaben zählen z.B. das Lesen und Verstehen eines Zeitungsartikels oder einer Medikamentengebrauchsinformation sowie das Lesen in elektronischen Medien, wie eine Stellenanzeige in einem Online-Portal.

- Mathematische Kompetenz (numeracy): es geht hier nicht um das Verstehen von mathematischen Formeln, sondern die Fähigkeit, alltägliche mathematische Informationen zu interpretieren, um die Anforderungen im Alltag erfolgreich zu meistern. Als Beispiel dient die Fähigkeit ein Sonderangebot im Supermarkt zu verstehen sowie z.B. die numerischen Informationen in Tabellen zu interpretieren.

- Technologiebasierende Problemlösung (problem solving in technology-rich environments): das Problemlösen in einer „high-tech" Umgebung kommt in der PIAAC als Kompetenzdomäne erstmals vor. Es geht hier um den Einsatz digitaler Technologien und Netzwerke zum

erfolgreichen Austausch sowie der Vermittlung und Interpretation von Informationen. Der Schwerpunkt liegt darauf, wie Menschen sich in einer computerunterstützten Umgebung Informationen beschaffen und verwenden. Diese Kompetenz umfasst das Versenden und Sortieren von email-Nachrichten, die Bearbeitung von virtuellen Formularen und die Qualifizierung des Informationsgehalts sowie der Vertrauenswürdigkeit von Internetseiten.

Über die Teilnehmer (befragte Personen) der Untersuchung werden umfassende Informationen im Wege eines Hintergrundfragebogens erhoben:

- Soziodemografische Merkmale (Geschlecht, Alter)
- Ausbildungsstand inkl. Weiterbildung (Bildungsabschluss)
- Erwerbsstatus und Arbeitsplatzmerkmale (Erwerbstätigkeit, Einkommen, Erwerbsbiografie)
- Gesellschaftliches Engagement, Einstellungen (z.B. ehrenamtliche Tätigkeiten) und Gesundheit
- Regelmäßig ausgeübte Tätigkeiten (privat/beruflich): Häufigkeit der Lese- und Schreibtätigkeit

Methodik der Studie:

PIAAC wird im Auftrag der OECD durchgeführt. Die internationale Projektdurchführung wurde 2008 einem Konsortium unter der Führung vom ETS - Educational Testing Service - übertragen. Zentrales Entscheidungsorgan in der PIAAC ist der Board of Participating Countries (BPC), in welchem die Geldgeber der beteiligten Länder vertreten sind. Teilnehmende Länder in Runde I waren: Australien, Dänemark, Deutschland, Vereinigtes Königreich (GB), Estland, Finnland, Flandern (Belgien), Frankreich, Irland, Italien, Japan, Kanada, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, Slowakische Republik, Spanien, Südkorea, Tschechische Republik, Vereinigte Staaten von Amerika und Zypern. Die Durchführung der internationalen Studie wurde an Andreas Schleicher übertragen.

Testzyklus und Stichprobe:

Die PIAAC 2012 stellt den Startpunkt dar. Es ist geplant, die Untersuchung im 10-Jahrsturnus zu wiederholen. Die erste Durchführung der PIAAC erfolgte in fast allen teilnehmenden Ländern im Zeitraum zwischen Sommer 2011 und Frühjahr 2012.

Datenauswertung:

Die Datenauswertung in PIAAC erfolgt quantitativ-reduktionistisch. Die Leistungen werden entweder richtig oder falsch codiert und in „Kompetenzpunkte" umgerechnet. Die Leistungen der Teilnehmer, die verschiedene Aufgaben zu bewältigen hatten, werden mit Hilfe des Rasch-Modells aufeinander skaliert. Diese Skalierung dient dazu, dass Kompetenzpunkte für die OECD Gesamtheit nach Gauß verteilt sind. Aus dieser Punktewertung werden Ländermittelwerte errechnet und in einer Rangliste dargestellt.

Zur Interpretation der Punkte wird die Gauß-Verteilung willkürlich in Kompetenzklassen unterteilt. Aufgrund von Aufgaben, die üblicherweise ab einem bestimmten Punkteergebnis erledigt werden, wird eine qualitative Beschreibung der Anforderungen erarbeitet. In den Medien findet der Bevölkerungsanteil auf der niedrigsten Kompetenzstufe große Beachtung („kann lesen wie ein Zehnjähriger").

Der Anspruch von PIAAC ist es, ein wirksames Testverfahren vorzulegen, das, unabhängig von Sprache und Kultur, in verschiedenen Staaten dieselben Kompetenzen abfragt, z.B. die Lesekompetenz. Dieser Ansatz wurde bereits den PISA-Untersuchungen zugrunde gelegt und heftig kritisiert. Es wurde festgestellt, dass sich Übersetzungsfehler eingestellt haben, dass Texte beim Übersetzen meist länger werden und deutsche Texte tendenziell länger sind, als englische. Der Umstand, dass die Textaufgaben überwiegend aus dem angelsächsischen Kulturkreis kommen, führt ebenfalls zu einer Verzerrung. Für diese Faktoren gibt es in der Auswertung der PIAAC Ergebnisse keinen Ausgleichsmechanismus. Neben der Überprüfung der Kernkompetenz des sinnerschließenden Lesens misst PIAAC auch die durch das jeweilige Schulsystem geprägte Testfähigkeit.

Ergebnisse:

Die Ergebnisse der PIAAC Studie wurden am 8. Oktober 2013 veröffentlicht. Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand - wie bei der PISA-Studie - das Länderranking. Skandinavische Länder, insbesondere Finnland sowie Japan befanden sich im Länderranking ganz vorne, Deutschland und Großbritannien im Mittelfeld und Österreich im letzten Drittel. Länder wie Frankreich, Spanien, Irland und Italien mussten mit Plätzen am Ende der Tabelle vorlieb nehmen.

In der Lesekompetenz und Mathematik belegt Japan in der Studie den ersten Platz. In den nationalen Ergebnispräsentationen hat sich dann herausgestellt, dass es z.B. in Deutschland eine stark ausgeprägte Abhängigkeit der Kompetenzen vom Elternhaus gibt. Zum guten Abschneiden Japans trägt nach meiner Einschätzung nicht nur das hohe Schul- und Ausbildungswesen bei, sondern auch die homogene Bevölkerungsstruktur, d.h. dass bei den Testsamples zu 100 % Japaner getestet wurden, die eine vergleichbaren Bildungsweg hinter sich haben und keine signifikanten Lern- und Sprachdefizite aufweisen.

Peter Michael Weber

Zuhause in Fukushima

Kei Kondo hat seinen Bio-Bauernhof verloren. Sadako Monma mußte ihren Kindergarten schließen. Der Arzt und Diplomat Ryohei Suzuki kehrte nach der Katastrophe nach Fukushima zurück, um im dortigen Krankenhaus zu arbeiten. Judith Brandner erzählt in diesem Buch in 13 sensiblen Porträts, wie sich die Katastrophe von Fukushima auf die dort lebenden Menschen auswirkt. Manche haben aus diesem gravierenden Einschnitt neue Energien und Lebenskraft geschöpft, andere sind nahe daran, an der Situation zu zerbrechen. Sie sind Flüchtlinge im eigenen Land, persönliche und berufliche Einschränkungen gehören heute zu ihrem Alltag. Manche sind Künstler, die ihre Bekanntheit dafür einsetzen, um den Menschen in der Region zu helfen. Auch Journalisten sind unter den Porträtierten, einer arbeitet heute als Undercover-Journalist, u.a. als Arbeiter im Kraftwerk Fukushima, um über die tatsächliche Situation berichten zu können.
Der japanische Fotograf Katsuhiro Ichikawa hat Judith Brandner bei ihren Recherchen begleitet und die Menschen fotografiert, mit denen sie gesprochen hat. Die Fotos zeigen auf berührende Weise, wie die Menschen heute dort leben und fühlen.

Gebundene Ausgabe: 160 Seiten
Verlag: Kremayr & Scheriau; Auflage: 1 (März 2014)
ISBN-10: 3218009065
ISBN-13: 978-3218009065

Zur Autorin:
Judith Brandner, 1963 in Salzburg geboren, studierte Englisch, Japanisch und Japanologie in Wien. 1984 begann sie beim ORF, heute ist sie als freie Radiomacherin und Moderatorin hauptsächlich für Ö1 tätig, darüber hinaus gestaltet sie Reportagen und Features für den Schweizer Rundfunk DRS2 sowie öffentlich-rechtliche Sender in Deutschland. 1987 verbrachte sie erstmals längere Zeit in Japan. 1995, zur Zeit des großen Erdbebens in Kobe und des Giftgasanschlags auf die Tokioter U-Bahn, war sie als ORF-Korrespondentin in Japan tätig. 2009 hatte sie eine Gastprofessur an der Städtischen Universität Nagoya inne.

Ankündigung
Natsu Matsuri 2014

Am 24. August findet auch dieses Jahr wieder das beliebte japanische Sommerfest, Natsu Matsuri statt.
Frau Dr. Noriko Brandl, die Organisatorin des Festes, plant im Weltmuseum wieder eine bunte Mischung von Vorführungen aus den verschiedensten Bereichen der japanischen Kultur, sowie ein „Mitmachprogramm" für alle Altersstufen. z.B. Kinderspiele, Papierfalten, Kalligraphie und natürlich auch das gemeinsame Tanzen von Bon-Odori.
Auf der Bühne wird der Österreichisch-Japanische Freundschaftschor japanische Lieder singen und

auch die Schüler der Japanischen Schule in Wien haben sich schon für einen Gesangs- und Tanzauftritt angesagt. Es sind Vorführungen diverser japanischer Kampfkünste geplant, sowie Ausstellungen von Blumengestecken im Ikebanastil und von Miniaturbäumchen-Bonsai. Natürlich wird auch für das körperliche Wohl gesorgt! Das Teehaus Chanoma wird kleine japanische Köstlichkeiten und Getränke bereitstellen.
Für viele ist das Natsu Matsuri bereits ein fester Bestandteil des Sommerprogramms in Wien, denn im Vorjahr kamen 800 Besucher ins Weltmuseum um gemeinsam zu feiern und viel Spaß zu haben.
Die ÖJG hofft auch dieses Jahr auf viele fröhliche Besucher jeden Alters!

Wilhelm M. Donko: Japan im Krieg gegen Österreich-Ungarn 1914-18

Untertitel: Die k.u.k. Kriegsmarine im Kampf gegen Japans Streitkräfte in Ostasien und im Mittelmeer - Ein Beitrag zum Gedenkjahr 1914-2014.

Österreich-Ungarn erlebte im Sommer 1914 nicht nur eine Serie von europäischen Kriegserklärungen, auch Japan sprach eine solche aus. Grund dafür war die Anwesenheit des Kreuzers „Kaiserin Elisabeth" in Tsingtau; dieser nahm an den Kämpfen zur Verteidigung des deutschen Marinestützpunktes teil und wurde dabei u.a. Zeuge der ersten See- Luftschlacht der Geschichte. Tsingtau kapitulierte am 7. November 1914, etwa 300 Soldaten der k.u.k. Kriegsmarine kamen in japanische Kriegsgefangenschaft.

Im Frühjahr 1917 verlegte Japan das 2. Sonder-Geschwader ins Mittelmeer (Malta) zur U-Bootabwehr und wurde dabei auch in Kampfhandlungen mit k.u.k. V-Booten verwickelt. Ein österreichisch-ungarisches V-Boot torpedierte im Juni 1917 einen japanischen Zerstörer, 59 Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Es war der schwerste Verlust Japans im Kampfeinsatz in Europa.

Den Friedensvertrag von St. Germain 1919 unterschrieb Japan als eine der fünf „assoziierten Hauptmächte" und beeinflußte auch Details der Grenzziehung der heutigen Republik Österreich.

Verlag: epubli GmbH Berlin (Verlagsgruppe Holtzbrinck) - Berlin 2014.
ISBN - 978-3-8442-7856-9

Zum Autor:
Wilhelm M. DONKO, Jahrgang 1960, Studium an den Universitäten Salzburg und Tokio, trat 1990 in den diplomatischen Dienst der Republik Österreich ein. Nachfolgend war er an den Botschaften in Algier, Moskau und Ankara stationiert, danach österreichischer Botschafter in Seoul (2005-09) und in Manila (2009-13). Seit September 2013 ist er wieder in der Zentrale des Außenministeriums in Wien tätig.

AIKIDO ist eine Kampfkunst, die von Morihei Ueshiba (1883 - 1969) aus traditionellen Kriegstechniken der Samurai entwickelt wurde, mit dem Ziel Menschen mit rechtem Herzen zu formen. Trainingszeiten in der Rundhalle Alt-Erlaa sind Mo: 21.00, Mi: 18.00 und 19.30, Do; 20.30 sowie Freitag 19.00. Sie sind jederzeit herzlich eingeladen mitzumachen: **http://members.chello.at/aikido/"**

Die Wiener Kyudogruppe GAKO (=Bergtiger) praktiziert jap. Bogenschießen in der Tradition der Heki-ryu Bishu Chikurinha, wie es von Kanjuro Shibata Sensei XX. gelehrt wird. Als kaiserlicher Bogenbaumeister in einer langen Traditionslinie lehrt Shibata Sensei Kyudo als Meditation, als einen Weg der spirituellen Übung frei von Wettkämpfen oder Graduierungen. Hp: **http://www.gako-kyudo.at**

Kyudo, japanisches Bogenschießen, schult Körper, Geist und Seele. Der Wiener Kyudoverein Seishin übt nach den Regeln des Int. Kyudoverbands im Wienerberg Kyudojo, 10., Eibesbrunnerg.13, winters auch in einer Sporthalle. Seminare mit int. LehrerInnen. Zeiten: Mo u Mi abends, Sa nachmittags. Nähere Infos u. Kontakt: **www.kyudo-vienna.net** / 02235-47779 (F. Ruprechter) u. 0650-7909139 (D. Leopold).

Iaidō ist die beinahe 500 Jahre alte Kunst, das japanische Schwert zu führen. Die Betonung liegt dabei auf dem schnellen Ziehen des Schwertes und dem ersten Schnitt. Das SEISHINKAN Dōjō steht in der Tradition der Musō Jikiden Eishin Ryū, einer Stilrichtung, die um 1560 gegründet wurde. Das Dōjō wird seit dem Jahr 2000 erfolgreich von Dr. Elisabeth Noisser Kyōshi, 7. Dan Iaidō, geführt. **www.iaido.at**

Das Enshiro Dojo Wien bietet mit den traditionellen, jap. Kampfkünsten Aikido, Iaido, Jodo u. den meditativen Schulungen Hitsuzendo und Zazen für Erwachsene, Jugendliche u. Kinder umfassende Möglichkeit zur körperlichen und geistigen Entwicklung. Training findet am Mo, Mi, Do, Fr und Sa in der Dapontegasse 8, 1030 Wien statt. Anfänger und Schnupperer sind willkommen! Infos unter: **www.enshiro.com**

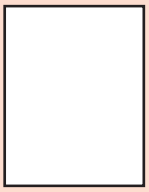
Der Freundschaftsverein Hernals - Fuchu unterstützt seit 2008 ehrenamtlich den Wiener Bezirk Hernals bei der Pflege des im Jahre 1992 geschlossenen Freundschaftsvertrags mit Fuchu, einer Teilstadt Tokyos. Organisiert werden der jährlich stattfindende Jugendaustausch, interkulturelle Aktivitäten (Ausstellungen, Museumsbesuche, Konzerte), Schulpartnerschaften und wechselseitige Besuche im Rahmen offizieller Begegnungen und persönlicher Freundschaften. Weitere Informationen: **www.freundschaftsverein-hernals-fuchu.at**

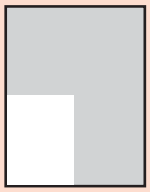
Chado Urasenke Tankokai Austria Association

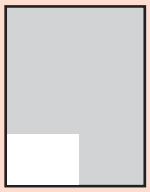
Der Teeweg der Urasenke Schule ist seit Sen Rikyu mit dem Zenweg fest verbunden. Nicht luxuriöse Gerätschaften und komplizierte Zeremonien sind hier wichtig, sondern Einfachheit, Achtsamkeit und Empathie stehen im Vordergrund. Urasenke Austria bietet die Möglichkeit diesen Weg zu erlernen. Regelmäßige Übungen in Wien und Linz, Seminare mit int. LehrerInnen werden angeboten.
Infos unter: **www.urasenke-austria.at**

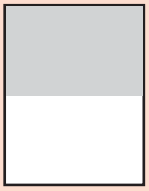
Im Jahr 2006 wurde Karate-do Wels von Prof. Mag. Ewald Roth gegründet und erhielt im europaweit einzigartigen Budokan (www.budokan.at) eine grandiose Heimat. Der Verein ist dem traditionellen Karate der Stilrichtung Shotokan verpflichtet, (gegründet von Funakoshi Gichin 1868–1957) und bietet an 4 Tagen der Woche Trainingsmöglichkeiten für alle Altersgruppen und Graduierungen. Karate-do Wels ist auch die Heimat für einige der erfolgreichsten Sportlerinnen und Sportler des österreichischen Nationalteams, die hier beste Trainingsvoraussetzungen vorfinden. Ausführliche Infos unter: **www.karatedo.at**

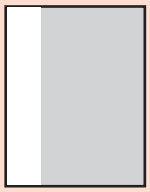
Inserate in der Brücke

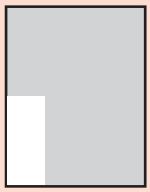

• abfallend (210 x 297)
• nicht abfallend (184 x 275)
436,– €

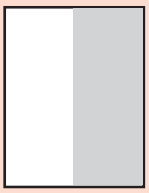

• abfallend (105 x 148)
• nicht abfallend (89,5 x 138)
109,– €


• abfallend (105 x 74)
• nicht abfallend (89,5 x 69)
73,– €


• abfallend (210 x 148)
• nicht abfallend (184 x 138)
218,– €


• abfallend (60 x 297)
• nicht abfallend (42,5 x 244)
109,– €


• abfallend (60 x 148)
• nicht abfallend (42,5 x 128)
73,– €


• abfallend (105 x 297)
• nicht abfallend (92 x 275)
218,– €

600 Stück – Leserprofil: Österreichische Firmen mit Tätigkeit in Japan, Japanische Firmen in Österreich, Städte, Gemeinden und Bezirke mit Schwesterstädten in Japan, Japaninteressierte Österreicher, in Österreich lebende Japaner, ausgewählte Institutionen in Japan.
Erscheinungstermine: Jänner, Juni, Oktober – Anzeigenschluss: Ende des Vormonats, färbige Inserate als PDF oder EPS, 300 dpi

Wortanzeigen

0,50 Euro/Wort (Worte über 15 Buchstaben sowie Telefon- Faxnummern zählen als zwei Worte)
1,00 Euro/fettgedrucktem Wort (erstes Wort obligat)
5,00 Euro Minimum pro Einschaltung.
Text mit Kennwort „WORTANZEIGE" an ÖJG, A-1040 Wien, Floragasse 7 oder per E-Mail an: office@oejg.org
Schaltung in der nächsten Ausgabe nach Erhalt der Einzahlung auf Konto ÖJG bei Bank Austria Nr. 00601622806, Bankleitzahl: 12000, IBAN: AT 96100000601622806, BIC: BKAUATWW. Publikation vorbehalten. Kein „Chiffre"-Service.

Termine Sommer / Herbst 2014

August **24.8.14**

Natsu Matsuri - Japanisches Sommerfest

13:00–17:00 im Weltmuseum (ehemaliges Völkerkundemuseum)
1010 Wien, Hofburg

Musik, Gesang, Tanz, Iaidō (Schwertkunst), Ikebana, Bonsai, Origami, Kalligraphie, Kinderspiele, Japanisches Buffet etc.

ÖJG Mitglieder haben nur bei Voranmeldung kostenfreien Eintritt!

September **13.9.14**

Ochakai des Seishinkan Dōjō Wien

Teezeremonie-Veranstaltung im Pavillon des Setagaya-Parks
13:00–18:00, 1190 Wien, Hohe Warte 6

Eintritt frei.

WORTANZEIGE

Japanische Kunst YUI
Kimonos für Babys u. Kinder, Origami, Washiprodukte, Kalligraphie, etc.
http://de.dawanda.com/shop/japanischekunst-yui

Laufend Ein- und Zweizimmer Wohnungen zu vermieten.
16 Bezirk, Wilhelminenstr. 72
Ausstattung mit allem Komfort.
Tel. 0664 85 88 300, Herr Kollar

Mitteilung des Japanischen Informations- und Kulturzentrums:

Ab Jänner 2014 ist das Japanische Informations- und Kulturzentrum von Montag bis Freitag, 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr durchgehend geöffnet. An Samstagen, Sonntagen, österreichischen Feiertagen sowie ausgewählten japanischen Feiertagen sind wir geschlossen.

Editorial:

Da die „Brücke" dreimal jährlich erscheint, müssten Veranstaltungen mehrere Monate im Voraus angekündigt werden. Die meisten Veranstaltungen befinden sich zu diesem Zeitpunkt aber noch in Planung und es kann dadurch zu Änderungen oder auch zu Absagen kommen. Deshalb empfehlen wir Interessierten auf die Ankündigungsseite des Kulturzentrums der japanischen Botschaft zu sehen, oder sich in den Emailverteiler für diese Ankündigungen aufnehmen zu lassen.
http://www.at.emb-japan.go.jp/Deutsch/veranstaltungen.htm

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich (wir) beantrage(n) die Aufnahme in die *Österreichisch-Japanische Gesellschaft* als:

Bei allen Anmeldungen auszufüllen (Vertreter, Ansprechperson für Firma oder Verein, Privatmitglied):

Titel _____ Name _____ Vorname _____ M / W

Geburtsdatum _____ Mobiltelefon _____ Nationalität _____

Interessensgebiete _____

e-mail _____ ☐ Infos auch per Email erwünscht

Nur für Firmenmitglieder auszufüllen: (Mitgliedsbeitrag jeweils zum Jahresbeginn fällig)

☐ FÖRDERNDES FIRMENMITGLIED/MÄZEN (1.460,- €) ☐ FÖRDERNDES FIRMENMITGLIED (730,- €) ☐ ORDENTLICHES FIRMENMITGLIED (365,- €)

Firma _____ Adresse _____

Untenstehende Personen erhalten ebenfalls Aussendungen der ÖJG: Tel./Fax _____

Name _____ Position _____ e-mail _____ M / W

Name _____ Position _____ e-mail _____ M / W

Name _____ Position _____ e-mail _____ M / W

Name _____ Position _____ e-mail _____ M / W

Name _____ Position _____ e-mail _____ M / W

Weitere Nennungen können jederzeit per e-mail an office@oejg.org zugesendet werden!

Datum _____ Stempel und Unterschrift

Nur für Vereine auszufüllen: (Mitgliedsbeitrag jeweils zum Jahresbeginn fällig)

☐ MITGLIEDSCHAFT EINES VEREINS (120,- €) 10 Exemplare jeder Brücke frei / Inserat (max. 400 Zeichen) mit farbigem Logo in jeder Brücke

Verein _____ Adresse _____

e-mail _____ Tel./Fax _____

Datum _____ Stempel und Unterschrift

Nur für Privatmitglieder auszufüllen: (Mitgliedsbeitrag jeweils zum Jahresbeginn fällig)

☐ UNTERSTÜTZENDES PRIVATMITGLIED (70,- €) ☐ ORDENTLICHES PRIVATMITGLIED (45,- €) ☐ AUßERORDENTLICHES PRIVATMITGLIED (15,- €) (STUDENTEN, FAMILIENANGEHÖRIGE)

Beruf _____ Tel. _____

Adresse _____

Datum _____ Unterschrift _____

Österreichische Post AG
Info Mail – Entgelt bezahlt

Österreichisch–Japanische Gesellschaft
Verein zur Förderung der österreichisch-japanischen Beziehungen
1040 Wien, Floragasse 7, ZVR-Zahl: 711836130
Sekretariat: Mo, Mi 14-17 Uhr, Tel+Fax +43/1/504 05 45;
e-mail: office@oejg.org, Homepage: http://www.oejg.org
Bankverbindung: UNICREDIT BANK AUSTRIA AG
IBAN: AT96 12000 00601622806
BIC: BKAUATWW